



Kriegstrommeln

Medien, Krieg und Politik – zwei Besprechungen

“Medien, Krieg und Politik” zu behandeln, diesen umfassenden thematischen Anspruch stellt sich Mira Beham im Untertitel ihres Buches. Die aufgeworfenen Fragen sind dabei wesentlich besser als die darauf gegebenen Antworten.

Roland Brunner

Einem Vorwort von *Peter Glotz* folgen 250 Seiten Überblick über die Rolle der Medien im Krieg, “vom Telegrafen zum medialen Echtzeitkrieg”. Die 1956 in München geborene Publizistin und freie Journalistin Mira Beham bringt einen Abriss, der von den Anfängen der Kriegsberichterstattung über zwei Weltkriege, Vietnam, Falkland, Grenada, Panama, Golfkrieg, Haiti, nach Bosnien-Herzegowina führt.

Die weissen Flecken der Medien

Beham analysiert nicht nur die Kriegsberichterstattung, sondern vor allem auch ihre Auslassungen: Über welche Kriege wird nicht berichtet, welche Informationen finden keinen Zugang zu den Medien? Sie zitiert die dokumentarische Reportage des deutschen Journalisten und Sprechers des “Dritte-Welt-Journalisten-netzes” *Walter Michler* über den Bürgerkrieg in Somalia: “Schwarze Tote zählen weniger”, und setzt dem die extensive Berichterstattung über den “Krieg der Weissen im europäischen Bosnien-Herzegowina” entgegen (S. 127). “Ob ein Krieg als berichtenswert eingestuft wird (oder unsichtbar und unbeobachtet bleibt), hängt unter anderem vom Grad der Betroffenheit (des eigenen Landes) ab, der Beteiligung von Elitenationen, der Möglichkeit von Anschlusskommunikation an berichtete Ereignisse im Inland, dem Grad der Überraschung, der kulturellen, politischen und ökonomischen Distanz sowie der Möglichkeit, den Krieg zu personalisieren. Im Zeitalter der Bildschirmmedien kommt als weiteres entscheidendes Kriterium hinzu, ob eine Krise oder ein Krieg ausreichende Visualisierungsmöglichkeiten bietet.” (Martin Löffelholz, Krieg als

Medienereignis, zitiert in: Beham, S. 130.)

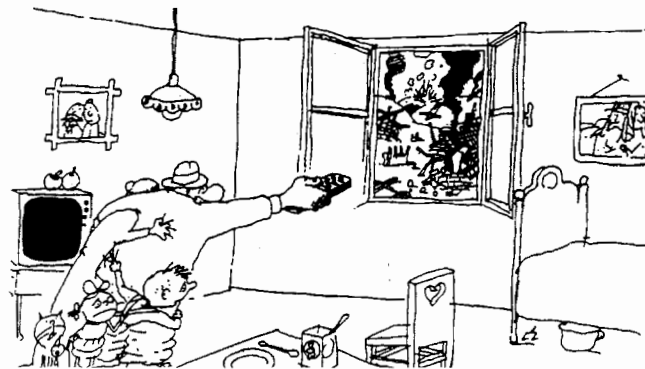
Manipulierte Wirklichkeiten

Im Kapitel 4 “Krieg in den Köpfen” fragt Beham nach den Denkstrukturen des Krieges: Nationenbilder, Auslandsberichterstattung und Public Relations, Krisenkommunikation. Sie unterscheidet eine anthropologische Ebene (“In einer sich ständig verändernden Umwelt und massenmedial überfluteten Welt kann sich der Mensch nur schützen, indem er die Komplexität reduziert”, S. 137), eine individualpsychologische Ebene (Vorurteile und Techniken der Selektion) und einen Bereich

sind hier Behams Zeugen nicht weniger zweifelhaft als die Angeklagten. *Peter Brocks* Artikel in der “Weltwoche” (20.1.94) und die Verteidigung dieses Beitrags durch *Hanspeter Born* werden ebenso bemüht wie unbelegte “Informationen” und offensichtliche Lügen.

Kein Buch der Wahrheit

Beham spricht zum Beispiel von einem “ersten Blutbad im noch nicht ausgebrochenen bosnischen Krieg”, das “Angehörige der muslimischen Patriotischen Liga, der Kampftruppe *Alija Izetbegovics*, in *Sijekovac bei Bosanski Brod*” am 17. März 1991 begangen hätten (S. 222). Eine Quel-



der sozialen Ursachen (kollektive Vorstellungsinhalte von Gruppen). Aufgeführt wird nochmals die “Brutkasten-Story” aus dem Kuwait, um dann für das ehemalige Jugoslawien aufzuzeigen, wie Public-Relations-Unternehmen wie die US-amerikanische *Ruder Finn Global Public Affairs* das Bild der Welt von Jugoslawien manipulierten. Die Aussage des englischen Generals *Michael Rose*, “Hier ist nichts so, wie es zu sein scheint”, findet sich darin ebenso wie die Antwort des bosnischen Regierungschefs *Haris Silajdzic*: “Es ist richtig, dass man die Wahrheit auf verschiedene Arten darstellen kann. Wir haben natürlich immer die gewählt, die am vorteilhaftesten für uns war.” (S. 182)

Dann beginnt Behams grosse Schelte: Die politisch vereinnahmte Berichterstattung der *Gesellschaft für bedrohte Völker* wird ebenso angeprangert wie die “Serbenfresser” der deutschen Medien. Allerdings

le wird nicht angegeben, sondern in einer Anmerkung behauptet: “Die bosnische Regierung hat zunächst versucht, die Umstände des Massakers von *Sijekovac* zu vertuschen; später wurden sie aber einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.” (S. 253, Anmerkung 40). Zumindest in der Datenbank “The Breakup Of Yugoslavia 1990-1992” von *Slobodan Drakulic*, erstellt am *Centre for Russian and East European Studies* der Universität Toronto, existiert diese “breitere Öffentlichkeit” nicht. In dieser Datenbank sind alle Ereignisse registriert, sofern sie in *Current History*, *Foreign Affairs* oder einer Vielzahl lokaler und internationaler Medien erwähnt wurden.

Weiter behauptet Beham, die Massaker serbischer Einheiten an der muslimischen Bevölkerung von *Bi-jeljina* im Frühjahr 1992 seien selbstverschuldet: “Danach drohte ein Überfall von etwa 2000 islamischen Söldnern auf die Stadt und ihre Be-

völkerung. Da keine bosnisch-serbischen Einheiten in der Nähe waren, holten die lokalen Muslime den serbischen Führer Arkan, der mit seinen Truppen die islamischen Söldner – keine Zivilisten – niedermetzelte. Später schlossen sich die Muslime von Bijeljina mit einer eigenen Einheit der Armee der bosnischen Serben an.“ (S. 227) Als Quelle führt sie hier ein “Unabhängiges Komitee für Kriegsverbrechen” an, das seinen Sitz in Ottawa, Kanada, hat. Weitere Belege fehlen. Die unabhängige Belgrader Wochenzeitschrift “Vreme” veröffentlichte damals ein umfangreiches Dossier zu den Ereignissen in Bijeljina, das diese Version klar widerlegt.

Mira Behams “Kriegstrommeln” dürfen nicht als Buch der Wahrheit gegen die Lüge gelesen werden, sondern als Denkanstoss. Nicht alles, was behauptet wird, darf als bewiesen gelten – wer auch immer behauptet. Behams Buch ist trotzdem nützlich, nicht um geschehene und bewiesene Kriegsverbrechen zu leugnen, sondern um die nicht recherchierten und bewiesenen Verbrechen zu thematisieren. Wahrnehmung folgt Eigeninteressen und ist damit der Gefahr von Manipulation ausgesetzt. Behams Buch ist ein gutes Beispiel dafür. ■



Mira Beham, Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik, Deutscher Taschenbuch Verlag dtv München, April 1996.

Medien und Krieg

Als erster Band der Reihe “Medien-symposium Luzern” erscheint im Seismo-Verlag ein Buch über “Medien und Krieg – Krieg in den Medien”. Der von Kurt Imhof, Oberassistent am Soziologischen Institut der Universität Zürich, und Peter Schulz, Direktor des Medienausbildungszentrums Luzern, herausgegebene Sammelband dokumentiert das Medien-symposium 1994, das am 25./26. November 1994 im Medienausbildungszentrum MAZ durchgeführt wurde.

So breit das Spektrum der TeilnehmerInnen ist, so weit wird der Bogen der Analyse geschlagen. Mit theoretischen Fragestellungen und deskriptiv-analytischen Beiträgen werden von sprachtheoretischen Momenten über die Verarbeitung der Schweizer Geschichte bis zum Bosnienkrieg Beiträge geliefert, die (leider oft in sehr wissenschaftlicher Sprache) Zusammenhänge denken lassen. Clausewitz und Machiavelli, Simmel und Churchill (“*In times of war, truth is so precious, it must be attended by a bodyguard of lies.*”), Ferdinand Tönnies und Peter Arnett, General Norman Schwarzkopf und Rudyard Kipling (“*Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.*”), Thomas Kuhn und Jean Baudrillard – alle finden sie sich hier wieder. Spannend zu lesen sind die Thesen des Berner Medienwissenschaftlers Roger Blum (“Kanonenschüsse, Hetztiraden und Schalmeienklänge – vom kriegerischen zum zivilen Missbrauch der Massenmedien”, S. 137ff) oder der Beitrag des Luzerner Professors Hans J. Münk (“Ethische Kriterien medialer Kriegslegitimation”, S. 157ff). Schwerer verdaulich die systemtheoretischen Überlegungen von Martin Löffelholz (“Beobachtung ohne Reflexion? Strukturen und Konzepte der Selbstbeobachtung des modernen Kriegsjournalismus”, S. 171ff).

Das Buch hält auf seinem Umschlag als Fazit fest: “*Es gibt ‘wichtige’ und ‘unwichtige’ Kriege. Für die ‘wichtigen’ unter ihnen gilt das ehrene Gesetz des Krieges auch in ihrer medialen Vermittlung: Der Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist der grosse Simplifikator alles Sozialen. Er reduziert die vielfältigsten gesellschaftlichen Spannungen auf eine Konfliktlinie, zieht alle und alles in seinen Bannkreis, ent-individualisiert die Beteiligten zu Täter- und Opfergruppen, Aggressoren und Verteidigern, Helden und Verrätern. Er produziert Charismaträger, verlangt waffenstarr nach moralischen Urteilen polarisierenden Charakters und spitzt die Erwartungen aller auf Sieg oder Niederlage zu. Zum Bannkreis des Krieges gehören auch die Medien. Krieg wird in ihnen kolportiert, personifiziert, legitimiert und entlegitimiert. Die Darstellung von Krieg gerät oft zum Bestandteil seiner selbst, womit die Reproduktionsfunktion der Medien zum Produktionsfaktor des Krieges wird.*”

Nach der Lektüre des Buches drängt sich die Frage auf, ob denn die Darstellung eines Krieges in den Medien nicht mehr über die eigene Gesellschaft aussage als über den beschriebenen Krieg. Das nüchterne Fazit von Michael Kunczik: “*Objektive Kriegsberichterstattung ist nicht Aufgabe der Journalisten, sondern ist ganz eindeutig Aufgabe der Historiker.*” (S. 101) Trotzdem liefert Michael Schanne dann einen “Katalog journalistischer Objektivitätskriterien” nach (S. 112) und der Zürcher Professor Ulrich Saxer fragt in seinem abschliessenden Beitrag nach den “Bedingungen optimaler Kriegskommunikation” (S. 203ff).

Roland Brunner

Kurt Imhof/Peter Schulz (Hg.), Medien und Krieg - Krieg in den Medien, Seismo-Verlag Zürich 1995, 224 Seiten, 38 Franken.

